



Ein Leben dem Weben

Die Geschichte des Webens ist fast so alt wie die Menschheit selbst. In einer kleinen, familiengeführten Teppichweberei in Pfronten werden Teppiche noch wie anno dazumal von Hand und mit viel Herzblut gewebt.



Das Weben von Hand hat in der Familie Hechenberger eine lange Tradition. Dabei spiegelt sich die Liebe zum Handwerk und zur Tradition in der Arbeit wider.



Durch das gleichmäßige Hin- und Herwandern des Schiffchens entsteht ein wunderbares Gewebe.

Ein monotones Schlagen ist zu hören. Begleitet von einer Art Zischen. Der Rhythmus ist gleichmäßig. Das Geräusch dringt durchdringend aus den hinteren Räumen in den kleinen, charmanten Laden, in dem ich stehe. Ihm folgend lande ich in einer Werkstatt. Genauer genommen in einer Handweberei voller Webstühle, aus Holz gebaut, in unterschiedlichen Größen. Es scheint, als ließe man mit dem Verlassen des Verkaufsräumens die Gegenwart hinter sich und lande in einem Raum vor unserer Zeit. Überall sind Zeichen des Schaffens zu erkennen. Bunte Wollknäuel häufen sich am Boden, die Regale sind voll mit Schachteln und Fäden aller Stärken, Webstühle, Nähmaschinen und sogar ein Spinnrad werden von fleißigen Händen bedient. In der Luft liegt der unverkennbare Geruch von Schafwolle.

Das älteste Gewerbe der Welt – nicht das, was Sie jetzt vielleicht vermuten – ist tatsächlich neben dem Handwerk des Töpfers das Weben. Hier, im Ostallgäuer Ort Pfronten, am Fuße des Breitenbergs, wird diese vom Aussterben bedrohte jahrtausendealte Handwerkstradition noch gepflegt. Die Handweberei Hechenberger ist eine der letzten ihrer Zunft. Täglich gehen die Webstühle in Betrieb und lassen wunderschöne Schafwollteppiche in unterschiedlichsten Größen, Farben und Designs entstehen. Jedes dieser von Hand gefertigten Stücke ist ein Unikat. Hier funktioniert der Spagat zwischen Tradition und Moderne, zwischen altem Handwerk und fortschrittlichem Denken. Und dies mit Werkzeugen und Maschinen, die sich nicht wesentlich verändert haben. »Man hat seine Kettfäden, sein Schussgarn, muss anschlagen. Das ist immer so

gewesen«, erklärt Simon Hechenberger, der den Betrieb nun in zweiter Generation übernimmt.

Vom Schaf zur Wolle

Die Wolle beziehen Hechenbergers von heimischen Bergschafen. Die Ursprünglichkeit und Natürlichkeit ist in jedem Teppich zu fühlen. Herrliche, dick gewebte Schafwollteppiche könnten jedes Sofa ersetzen, wunderschöne bunte Auslegware mit raffinierten Farbverläufen verleihen jedem Raum eine ganz besondere Note und in den bekannten bunten »Blacha«, wie die Fleckerlteppiche hier heißen, wird auch schon mal eine alte Jeans wiederverwertet. Wer ein nostalgisches Erinnerungsstück sucht, kann sich dieses auch nach früherer Tradition aus den Streifen alter Stoffe aus Großmutter Bettwäsche weben lassen. Egal,



Großes Foto: Zwischen einer und drei Stunden braucht das Weben pro Quadratmeter.
Kleines Foto: Die Kettfäden sind die Fäden, die in einem Webstuhl in Längsrichtung aufgespannt werden.



Teppiche zum Wohlfühlen – da strahlt sogar der Nachwuchs.

welche Art Teppich Sie möchten – jedes Stück wird individuell nach Kundenwunsch angefertigt. Streifen in Pink? Genau der Grünton eines Vorhangs? Oder die einst von einem Ureinwohner gewünschte »Brät-Farbe für die neue Blache«, was sich nach Spekulationen, ob es sich um ein Metzgereiprodukt handeln könnte, letztendlich als bestimmter Farbton eines Holzbrettes entpuppte. Bei den Umsetzungen in Sachen Design wird Mutter Gertrud hinzugezogen, die künstlerische Seele der Familie. »Dazu gehört einfach das Auge und die Vorstellungskraft«, weiß Simon. Bis so ein Teppich fertig ist, dauert es seine Zeit. Das Auswählen der Wolle, das Weben an sich, das Spinnen der ungefilzten Wolle für den Rand, das Nähen der Kante – zwischen einer und drei Stunden braucht allein das Weben pro Quadratmeter.

Es bleibt in der Familie

»Liebe Tochter, ich fühle, ich hinterlasse dir das Häuschen, darin bist du vor Wind und Wetter geschützt, dazu Spindel, Weberschiffchen und Nadel, damit kannst du dir dein Brot verdienen.«

Eine Tochter wie im Grimm'schen Märchen von »Spindel, Weberschiffchen und Nadel« ist es nicht, die nun die Nachfolge in der traditionellen Teppichweberei antritt, gleichwohl wird dem Sohn das Werkzeug anvertraut. Und nicht nur ihm. Eine ganze Familie steht hinter dem Traditionsunternehmen, vertraut mit Herz und Seele auf das alte Handwerk, das hier noch gelebt, gefühlt und getragen wird. Der gelernte Grafiker Simon wuchs mit der Weberei auf. Mittlerweile sitzen auch seine Frau Ursula und Schwägerin Martina regelmäßig mit an den Webstühlen, Bruder Phillip macht die Arbeit »im Hintergrund« und Mutter Gertrud setzt sich immer noch ans Spinnrad, um die besonders feinen Fäden für die Randeinkettelung zu spinnen. Das laute Schlagen kommt aus der hintersten Ecke, vom größten Webstuhl. Vater Hans Hechenberger beugt sich über einen halbfertigen, naturfarbenen Teppich. Mit Schürze, Wollpullover und dichtem Bart stellt er genau das dar, was man sich unter einem Weber vorstellt. Er arbeitet ruhig, routiniert, in gleichmäßigem Abstand wandert das Schiffchen, das aufgrund seiner Größe eigentlich

die Verniedlichung nicht verdient, hin und her und lässt aus den dicken Wollfäden ein wunderbares Gewebe entstehen. Bis auf einen altertümlich wirkenden maschinellen Webstuhl hat Hans jeden selbst erbaut. Der erlernte Werkzeugbauer konnte so seine ursprüngliche Berufung in ein neu erlerntes Handwerk mit einbringen.

Nach Strich und Faden

»Er war immer schon ein Tüftler und Mächler«, schmunzelt Simon. Als Hans Ende der 70er-Jahre den Betrieb gründete, sah alles noch ein wenig anders aus. Der erste Webstuhl stand noch in einer kleinen Hütte im Garten des Bauernhofes. Es sollte nicht mehr als ein Versuch sein, einen kleinen Zusatzverdienst zu erzielen. Doch ganz so leicht war dies nicht, musste Hans doch das Handwerk von der Pike auf erlernen. Doch er eignete sich nach und nach das Wissen an, das für das Weben von Teppichen notwendig war, machte letztendlich seine Meisterprüfung zum Handwerker und funktionierte die ehemalige Scheune in eine Weberwerkstatt um.



Mutter Gertrud sitzt am Spinnrad. Dort entstehen die besonders feinen Fäden für die Randeinkettlung.

Ja, im Märchen begegnen wir häufig dem Spinnen, Weben und Nähen. Doch können wir diese Symbolik überhaupt noch in das heutige hochtechnisierte Zeitalter übertragen? Beim Spinnen geht es darum, aus einem Haufen von ungestalteten Naturgegebenheiten, wie in etwa Schafwolle, etwas zu erzeugen. Aus einem Faden entsteht ein Gewebe, in dem jedes einzelne Teil mit dem anderen verknüpft ein großes Ganzes ergibt. Das Weben ist ein Sinnbild des geordneten Lebens. In der Antike symbolisierte es das Denkvermögen des Menschen: Ein Gedankenfaden wird gesponnen und sinnreich zu einem Schicksalsteppich verwebt.

Um die Geschichte der Handweberei zu erleben, muss man in unseren Breitengraden nicht allzu weit gehen: Mit Ackerbau und Viehzucht kam die Webtechnik aus dem Osten auch zu uns. Als Material diente Flachs oder Rindenbast von Ulmen, Linden und Eichen. Etwas später, im Neolithikum, wurde das Schaf neben Fleisch- auch als Wolllieferant entdeckt. Erst 1784 entstand der erste mechanische Webstuhl, der sogenannte »Power Loom« durch den engli-

schon Geistlichen Edmont Cartwright. Die Technik an den Webstühlen ist jedoch bis heute die gleiche geblieben.

Wahren alter Traditionen

Bei den Hechenbergers ist die Zeit ein Stück weit stehen geblieben. Im positiven Sinne. Hier zählt nicht nur altes Handwerk, sondern auch eine Familienverbundenheit, die heutzutage nur noch selten anzutreffen ist. Die Seele und das Herz aller sind hier zu spüren. Wenn Simon, Ursula, Phillip und Martina erzählen, springt der Funke der Begeisterung über, leuchten Leidenschaft und Stolz aus den Augen und man wird fast ein wenig wehmütig, ob der Familienbande, an deren Zusammenhalt alle zusammen weben. So bleibt das Werk des Vaters als ein großes Ganzes erhalten – nicht nur für sie selbst, sondern auch für unsere Nachwelt als Vermächtnis an ein Handwerk, das zu den Ursprüngen unseres Daseins gehört.

*Text: Susanne Reitberger;
Fotos: Handweberei Hechenberger (6),
Susanne Reitberger (2) &*